

Materialien für die interne Evaluation zum Berliner Bildungsprogramm

Aufgabenbereich B2

**Die Gestaltung des alltäglichen Lebens ermöglicht
den Kindern vielseitige Lernerfahrungen.**

Einführung in den Aufgabenbereich B2: Gestaltung des alltäglichen Lebens

Text im Berliner Bildungsprogramm

Bitte lesen Sie in der Vorbereitung auf die interne Evaluation dieses Aufgabenbereichs die Seite 37 im Berliner Bildungsprogramm (2014).

Begriffsbestimmungen und weitere Hinweise für die Arbeit in der Kindertagespflege

Weshalb wird in einigen Kriterien der Begriff »Kinder« und in anderen die Differenzierung in »Jungen und Mädchen« benutzt?

Hierzu heißt es auf S. 20 des BBP: „Die Geschlechtszugehörigkeit eines Kindes wird sowohl biologisch, psychologisch als auch sozial-kulturell unterschieden und hat einen Einfluss auf das Selbstbild von Kindern. Nicht alle Kinder sind eindeutig einem Geschlecht zuzuordnen. Gleichwohl begegnen Kindern Geschlechter-Rollenklischees am Beispiel der Männer und Frauen, mit denen sie in Familie, Kita, Kindertagespflegestellen, Schule und Nachbarschaft leben, sowie in den Bildern von Männern und Frauen, die über Medien und Werbung transportiert werden.

Geschlechterstereotype Botschaften behindern Bildungsprozesse insofern, als sie Jungen und Mädchen auf bestimmte Verhaltensweisen, Vorlieben und Eigenschaften festlegen und darauf reduzieren. Dies kann für Mädchen wie für Jungen von Nachteil sein und untermauert möglicherweise die Vorstellungen alt hergebrachter Geschlechterverhältnisse. Kinder sollten aber darin unterstützt werden, eigene Geschlechtsidentitäten zu entwickeln, ohne durch festgelegte Verhaltensanforderungen in ihren Erfahrungen und Erlebnissen eingeschränkt zu werden.

Pädagoginnen und Pädagogen achten darauf, Mädchen und Jungen nicht durch stereotype Sichtweisen und Zuschreibungen in ihren Erfahrungen zu beschränken, sondern ihnen vielmehr durch eine geschlechterbewusste Erziehung und Bildung neue und ergänzende Erfahrungsmöglichkeiten zu bieten.¹⁵ „Hierbei geht es darum, ihnen vielfältige Möglichkeiten des Mädchen- und Junge-Seins zu ermöglichen, damit sie sich zu starken Persönlichkeiten entwickeln können.“¹⁶ Dies geschieht auf der Grundlage des Wissens, dass die individuellen Unterschiede innerhalb der Geschlechtergruppen größer sind als die zwischen Mädchen und Jungen: DIE Jungen und DIE Mädchen als jeweilige homogene Gruppe gibt es nicht.“ (BBP, S. 20)

Die Verwendung der Begriffe »Kinder« einerseits sowie »Jungen und Mädchen« andererseits soll für diese Zusammenhänge sensibilisieren.

¹⁵ Vgl. Sozialpädagogisches Fortbildungsinstitut Berlin-Brandenburg (2010): Starke Mädchen – starke Jungen! Geschlechterbewusste Pädagogik als Schlüssel für Bildungsprozesse in der Kita. Berlin; Rohrmann, Tim (2008): Zwei Welten? – Geschlechtertrennung in der Kindheit. Forschung und Praxis im Dialog. Opladen, Farmington Hills (USA): Budrich; Walter, Melitta (2005): Jungen sind anders, Mädchen auch. Den Blick schärfen für eine geschlechtergerechte Erziehung. München.

¹⁶ Focks, Petra (2002): Starke Mädchen, starke Jungs – Leitfaden für eine geschlechterbewusste Pädagogik, Freiburg im Breisgau: Herder

Was ist mit »soziokultureller Lebenssituation« gemeint?

Im BBP heißt es dazu: „Kinder gehören zu Familien¹⁷ unterschiedlicher sozialer Herkunft, mit unterschiedlichem Bildungs- bzw. sozioökonomischem Hintergrund und mit unterschiedlichen Lebensformen. Dies betrifft finanzielle Ressourcen, Wohn- und Lebensumstände, Alltagserfahrungen oder auch die Gestaltung der Freizeit. Grundsätzlich verfügen alle Kinder über Bildungspotentiale. Sie brauchen jedoch vielfältige und differenzierte Anregungen, um diese auszuschöpfen. Da Kinder aus einkommensschwachen Familien ein erhöhtes Risiko tragen, in Bildungseinrichtungen zu scheitern, kommt ihrer Unterstützung eine besondere Bedeutung zu. Sie brauchen in der Regel besondere Ermutigung und Bestärkung, damit eventuell eingeschränkte Erwartungen an ihre Lern- und Leistungsfähigkeiten nicht in ihr Selbstbild eingehen.

[...]

In Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflegestellen ist es möglich, mit viel Achtsamkeit die Routinen, die Ausstattung und die Aktivitäten so zu gestalten, dass Kinder auf Grund ihrer individuellen Lebenslagen keine Ausgrenzung erleben¹⁸. Durch positive Lernerfahrungen werden alle Kinder ermutigt, ihre individuellen Stärken und Bedürfnisse zu entfalten.“ (BBP, S. 19 f.)

Was ist mit »alltagsintegrierter sprachlicher Bildung« gemeint?

Die alltagsintegrierte sprachliche Bildung zielt auf die Unterstützung und Begleitung des Spracherwerbs der Kinder durch die Pädagoginnen und Pädagogen ab. Eingebettet in für die Kinder bedeutungsvolles Handeln, findet die sprachliche Bildung während des gesamten Tagesablaufs der Kinder in der Kindertagespflegestelle in allen Bildungsbereichen statt und wird durch feinfühliges Beziehungsarbeit begleitet. Die sprachliche Bildung ist ein Bestandteil aller täglichen Routinesituationen (Mahlzeiten, Körperpflege, Bringe- und Abholsituation etc.) und zeigt sich in der Begleitung des Spiels, in mit den Kindern gemeinsam gestalteten Projekten sowie in einer vielseitig herausfordernden Raumgestaltung und Materialauswahl. Sie nimmt die gesamte Kindergruppe mit ihren Bedürfnissen, Interessen und Fragen und ebenso das einzelne Kind wahr und ist beständiger Ausgangspunkt für die pädagogische Planung.

Was bedeutet »Erfahrungen zu den Inhalten aller Bildungsbereiche ermöglichen«?

Frühkindliche Bildungsprozesse sind ganzheitlich und komplex zu betrachten. Die einzelnen Bildungsbereiche beziehen sich auf »Kompetenzen, die sich Kinder aneignen können« und enthalten »Anregungen für die Praxis« zu den verschiedenen Aufgabenbereichen der Pädagoginnen und Pädagogen. Eine Einführung in den jeweiligen Bildungsbereich und »Erkundungsfragen« bieten Orientierung und unterstützen die Wahrnehmung zu Bedürfnissen, Interessen und Entwicklungsthemen der Kinder im jeweiligen Bildungsbereich.

Dieser Zuschnitt des Berliner Bildungsprogramms folgt einer rein analytischen Logik, die darauf ausgerichtet ist, sich in der pädagogischen Arbeit mit den Kindern leichter ein Bild der Gesamtsituation erschließen zu können.

„Im realen pädagogischen Geschehen werden sich in der Gestaltung des Alltags, in den Spielen der Kinder, in themenbezogenen Projekten, in der Raumgestaltung und dem Materialangebot Inhalte aus verschiedenen Bildungsbereichen immer mischen. Deshalb können die Bildungsbereiche nicht nacheinander abgearbeitet werden. Vielmehr geht es darum, dass sich die Pädagoginnen bzw.

¹⁷ Mit Familie wird hier jede Lebensform bezeichnet, in der mindestens ein erwachsener Mensch mit mindestens einem Kind zusammenlebt.

¹⁸ Vgl. Bertelsmann Stiftung 2007.

Pädagogen in regelmäßigen Abständen bei ihren Reflexionen selbst befragen, ob sie Inhalte aus allen sechs Bildungsbereichen berücksichtigt haben.“ (BBP, S. 67)

Um diesen ganzheitlichen Blick auf die Bildungsbereiche weiter zu unterstützen, finden Sie am Ende jeder Einführung in einen Bildungsbereich »Verbindungen« zu anderen Bildungsbereichen.

Wie lassen sich die Kinder in ihrem Bemühen, selbständig auf die Toilette zu gehen, unterstützen?

„Jungen und Mädchen sollen dabei gestärkt und unterstützt werden, im Einklang mit ihren eigenen Bedürfnissen Verantwortung für sich und ihren Körper zu übernehmen. Pflegesituationen – wie das Wickeln, gemeinsames Essen und Zähneputzen – sind Bildungsgelegenheiten, sofern Pädagoginnen und Pädagogen sich dabei mit ungeteilter Aufmerksamkeit dem Kind zuwenden und seine Bedürfnisse nach Nähe oder Distanz respektieren.“ (BBP, S. 71)

Sehr jungen Kindern sollte beim Windelwechseln genau beschrieben werden, was die Pädagogin bzw. der Pädagoge gerade tut und zu welchem Zweck. Etwas ältere Kinder können am Windelwechseln schon aktiv beteiligt werden. Sie können z. B. schon sehr früh die Windel selber öffnen. Sobald ein Kleinkind sicher stehen kann, ist ein Wechsel der Windel auch im Stehen gut möglich und unterstützt seine Autonomiebestrebungen. Sobald sich bei einem Kind Anzeichen einer anstehenden Harnabgabe erkennen lassen, sollte dies wertschätzend sprachlich begleitet werden. Sie können klar formulieren: „Ich sehe, du musst Pipi. Merkst du das auch? Komm, wir gehen schnell ins Bad, dann geht das Pipi in die Toilette und nicht in die Hose.“ Nach Haug-Schnabel geht es darum, gemeinsam mit dem Kind einen ersten Erfolg zu erleben. Selbst wenn es am Anfang nur die letzten Tropfen sind, die ins Töpfchen oder in die Toilette gelangen, erlebt das Kind, dass es aktiv dabei ist und zunehmend Einfluss nehmen kann. Freuen Sie sich mit dem Kind und teilen Sie seine Begeisterung.¹⁹

Das sogenannte Toilettentraining steht dem heutigen Bild vom Kind entgegen und sollte, auch wenn dies von Eltern eingefordert wird, begründet abgelehnt werden.

Empfehlung

Haug-Schnabel, Gabriele (2015): Ich brauch' keine Windel mehr! Typische Entwicklungsschritte erkennen und achtsam unterstützen. In: Kleinstkinder in Kita und Tagespflege. Heft 2, S. 6–9. Im Internet kostenlos zugänglich.

¹⁹ Vgl. Haug-Schnabel (2015), siehe Literaturempfehlung.

Impulsfragen zur Klärung von Stolpersteinen in der Einführung zum Aufgabenbereich

- B2 Die Gestaltung des alltäglichen Lebens ermöglicht Kindern vielseitige Lernerfahrungen.**
- B2.1 Pädagoginnen und Pädagogen nehmen die unterschiedlichen Bedürfnisse der Kinder wahr und unterstützen sie in ihrer individuellen Entwicklung.**
- ➔ Was ist mit »geschlechtlicher Identitätsentwicklung« gemeint?
- B2.2 Pädagoginnen und Pädagogen beteiligen alle Kinder entsprechend ihrer entwicklungsgemäßen Möglichkeiten an der Gestaltung ihres Lebens in der Kindertagespflegestelle.**
- ➔ Wie und woran können jüngste Kinder beteiligt werden?
 - ➔ Woran ist das Streben nach Selbstbestimmung und Beteiligung bei Kindern erkennbar?
 - ➔ Welche Ausdrucksformen zeigen Kinder, insbesondere im vorsprachlichen Alter?
 - ➔ Welche Methoden nutzen Sie, um Kinder darin zu unterstützen, sich über unterschiedliche Erwartungen zu verständigen und Kompromisse auszuhandeln?
- B2.3 Pädagoginnen und Pädagogen halten die kindliche Neugierde und die Lust am Lernen wach.**
- ➔ Was ist nötig, damit Kinder selbständig erkunden, experimentieren und gestalten können?
 - ➔ Was bedeutet es, Kinder dabei zu unterstützen, das „nähere Umfeld selbstbestimmt zu erkunden“?
 - ➔ Woran können Sie Beschwerden sehr junger Kinder erkennen?
- B2.4 Pädagoginnen und Pädagogen gestalten die Betreuungssituationen aller Kinder, insbesondere der jüngsten, individuell und zugewandt und respektieren ihre körperliche Selbstbestimmung.**
- ➔ Wie lässt sich die Intimsphäre der Kinder schützen?
 - ➔ Wie thematisiere ich im Gespräch mit den Eltern, dass Kinder unterschiedliche Ruhebedürfnisse haben?
- B2.5 Pädagoginnen und Pädagogen gestalten die Mahlzeiten so, dass sich alle Kinder wohlfühlen und gesunde Essgewohnheiten entwickeln können.**
- ➔ Wie setzt sich eine gesundheitsfördernde Ernährung zusammen?
 - ➔ Was heißt »Bewegungsfreiheit der Kinder beim Essen gewähren«?

Leitfaden für die Selbsteinschätzung und den Fachdialog

B2.1 Ich nehme die unterschiedlichen Bedürfnisse der Kinder wahr und unterstütze sie in ihrer individuellen Entwicklung.

B2.1.1

Ich bin aufmerksam für die Anliegen und Wünsche, Bedürfnisse und Gefühle der Kinder und gehe achtsam darauf ein. Ich berücksichtige dabei ihre jeweilige soziokulturelle Lebenssituation.

B2.1.2

Ich gebe den Kindern als vertraute und verlässliche Bezugsperson emotionale Zuwendung, Schutz und Geborgenheit.

B2.1.3

Ich überlege mir, welche Gelegenheiten ich im Tagesverlauf gezielt nutzen kann, um die Kinder anzuregen und herauszufordern, ihre Kompetenzen einzubringen und zu erweitern.

B2.1.4

Ich Sorge für Bedingungen im Tagesablauf, die den unterschiedlichen physischen und psychischen Entwicklungsbedürfnissen der Jungen und Mädchen entsprechen.

B2.1.5

Ich plane ergebnisoffene Aktivitäten für und mit den Kindern, die auf deren Interessen, Bedürfnissen und Vorlieben aufbauen und geeignet sind, dass die Kinder sich vielfältige Kompetenzen aneignen können.

B2.1.6

Ich entwickle Rituale und Strukturen, die das Zusammengehörigkeitsgefühl der Kinder stärken und ihnen Orientierung und Sicherheit im Tagesablauf bieten.

B2.1.7

Ich achte darauf, dass die verschiedenen Sprachen und Dialekte der Kinder im Alltag zur Geltung kommen.

B2.1.8

Ich nutze die täglich wiederkehrenden Situationen wie Begrüßung und Verabschiedung, Mahlzeiten, Körperpflege, Spiel bewusst für die alltagsintegrierte sprachliche Bildung in der deutschen Sprache.

B2.1.9

Ich erweitere den Erfahrungshorizont von Jungen und Mädchen, indem ich einseitige Vorstellungen von Geschlechterrollen, Lebensformen, ethnischer Herkunft und individuellen Merkmalen mit den Kindern hinterfrage.

B2.1.10

Ich unterstütze die Kinder in ihrer geschlechtlichen Identitätsentwicklung.

B2.1.11

Ich Sorge im Tagesablauf für den Wechsel von Anspannung und Erholung, Ruhe und Bewegung.

B2.1.12

Ich unterstütze den Spaß und die Freude an körperlicher Bewegung und fördere die körperlichen Fähigkeiten und Bewegungsfertigkeiten der Mädchen und Jungen gleichermaßen.

B2.2 Ich beteilige alle Kinder entsprechend ihrer entwicklungsgemäßen Möglichkeiten an der Gestaltung ihres Lebens in der Kindertagespflegestelle.

B2.2.1

Ich beteilige alle Kinder entwicklungsgemäß an der Planung und Gestaltung des Zusammenlebens. Ich schaffe einen strukturierten Rahmen, in dem sie ihre Wünsche äußern sowie ihre Einfälle und Ideen einbringen können.

B2.2.2

Ich nehme auch nonverbale Anliegen und Beschwerden der Kinder wahr und suche gemeinsam mit ihnen nach Möglichkeiten, ihr Wohlbefinden zu sichern.

B2.2.3

Ich achte darauf, dass Kinder mit Behinderungen oder Beeinträchtigungen am Alltag in der Gemeinschaft gleichberechtigt teilhaben.

B2.2.4

Ich achte und unterstütze jedes Mädchen und jeden Jungen in ihrem Streben nach Selbstbestimmung und Beteiligung.

B2.2.5

Ich rege die Kinder an, Alltagssituationen selbst zu gestalten, für die und in der Gemeinschaft tätig zu sein und Verantwortung zu übernehmen.

B2.2.6

Ich beachte die unterschiedlichen Ausdrucksformen und -möglichkeiten der Kinder, insbesondere der Kinder im vorsprachlichen Alter, und kommuniziere mit den Kindern in vielfältiger Weise.

B2.2.7

Ich nutze verschiedene Methoden, um die Kinder darin zu unterstützen, sich über unterschiedliche Erwartungen zu verständigen und Kompromisse auszuhandeln.

B2.2.8

Ich rege Jungen und Mädchen gleichermaßen an, einander zu helfen, etwas zu zeigen, etwas vorzumachen oder einander nachzuahmen, beieinander Hilfe zu suchen und sie voneinander anzunehmen.

B2.5 Ich gestalte die Mahlzeiten so, dass sich alle Kinder wohlfühlen und gesunde Essgewohnheiten entwickeln können.

B2.5.1

Ich berücksichtige die Essgewohnheiten der Kinder und gebe ihnen Zeit für eine genussvolle Essenssituation. Beim Essen begleite ich sie einfühlsam, unterstütze ihre selbständige Nahrungsaufnahme und gewährleiste dabei ihre Bewegungsfreiheit.

B2.5.2

Ich nehme beim gemeinsamen Essen Blickkontakt auf und achte auf Signale, insbesondere bei Kindern, die noch gefüttert werden, ob sie weiteressen möchten oder nicht.

B2.5.3

Ich thematisiere und bestärke gesundheitsfördernde Ernährungsgewohnheiten und biete den Kindern täglich frisches Obst und Gemüse an.

B2.5.4

Ich gewährleiste während des gesamten Tagesablaufs eine ausreichende Versorgung mit Wasser oder ungesüßtem Tee.

B2.5.5

Ich berücksichtige spezifische familienkulturelle Speisegebote und medizinisch erforderliche Einschränkungen für einzelne Kinder.

B2.5.6

Ich beachte bei der Zubereitung von Speisen für die Kinder die Empfehlungen der Deutschen Gesellschaft für Ernährung (DGE).

B2.5.7

Ich beteilige die Kinder entwicklungsgerecht an der Auswahl, dem Einkauf und der Zubereitung der Speisen.

B2.5.8

Ich ermutige und unterstütze auch die Jüngsten in ihrem Bestreben nach selbständigem Handeln, z. B. den Tisch zu decken oder abzudecken, selbständig zu essen oder sich das Essen selbst auf den Teller tun.

Der nachfolgende Auswertungsbogen sollte bei der Einschätzung in einer Gruppe auf eine große Wandzeitung übertragen werden. Bitte markieren Sie die individuellen Einschätzungen zu den Evaluationsfragen auf dem Auswertungsbogen möglichst anonym.

Sichtbarmachen der Einschätzung individuell oder in der Gruppe

(Anzahl der Nennungen auf der Werteskala)

B2.1

Nehmen Sie unterschiedliche Bedürfnisse der Kinder wahr und unterstützen Sie sie in ihrer individuellen Entwicklung?

trifft voll zu	trifft überwiegend zu	trifft weniger zu	trifft nicht zu

B2.2

Beteiligen Sie alle Kinder entsprechend ihrer entwicklungsgemäßen Möglichkeiten an der Gestaltung ihres Lebens in der Kindertagespflegestelle?

trifft voll zu	trifft überwiegend zu	trifft weniger zu	trifft nicht zu

B2.3

Halten Sie die kindliche Neugierde und die Lust am Lernen wach?

trifft voll zu	trifft überwiegend zu	trifft weniger zu	trifft nicht zu

B2.4

Gestalten Sie Betreuungssituationen aller Kinder, insbesondere der jüngsten, individuell und zugewandt und respektieren Sie ihre körperliche Selbstbestimmung?

trifft voll zu	trifft überwiegend zu	trifft weniger zu	trifft nicht zu

B2.5

Gestalten Sie die Mahlzeiten so, dass sich alle Kinder wohlfühlen und gesunde Essgewohnheiten entwickeln können?

trifft voll zu	trifft überwiegend zu	trifft weniger zu	trifft nicht zu

Gesprächsleitfaden für den Fachdialog

Im nächsten Schritt geht es um eine begründete Einschätzung des erreichten Qualitätsniveaus in diesem Aufgabenbereich des Berliner Bildungsprogramms und darum, konkrete Ziele für die weitere Entwicklung Ihrer Arbeit zu beraten und festzulegen.

Bitte überlegen Sie, wie Sie in geeigneter Form die Eltern mit Ihren Ergebnissen bekannt machen können.

Zusammenfassende Einschätzung und Perspektiven für die Weiterentwicklung der Arbeit zum Aufgabenbereich B2

Was gelingt mir bzw. uns gut?

Was gelingt mir bzw. uns nicht so gut?

Die Gestaltung des alltäglichen Lebens ermöglicht den Kindern vielseitige Lernerfahrungen.

trifft voll zu trifft überwiegend zu trifft weniger zu trifft nicht zu

Welche Ziele für die Qualitätsentwicklung beschließe ich bzw. beschließen wir und warum?

Nun geht es um konkrete Schritte zur Realisierung der Ziele und Aufgaben.

Überlegen Sie, wie Sie Ihre Rahmenbedingungen effektiv nutzen können. Denken Sie darüber nach, was Sie organisatorisch verändern können, um Ihre Vorhaben umzusetzen.

Zielsetzung und Maßnahmenplan

Zielsetzung: <hr style="border: 0; border-top: 1px solid black; margin: 5px 0;"/> <hr style="border: 0; border-top: 1px solid black; margin: 5px 0;"/>			
WAS mache ICH bzw. machen WIR (Maßnahmen)	mit WEM (Kinder, Eltern, Kolleginnen, Kooperationspartnerinnen)	bis WANN (Datum)	WER fragt nach? (Kollegialer Austausch bzw. Selbstüberprüfung)